

Roman Kurzmeyer

ERIK STEINBRECHER, SCHLUSS MIT ÖKO

Mit 1000 Buletten aus dem Supermarkt und einer in Aluminium gegossenen Doppelbaguette im Gepäck fuhr Erik Steinbrecher von Berlin in die Schweiz. Anlass seiner Reise war das Unternehmen „Schluss mit Öko“ (27. Oktober bis 22. Dezember 2007). Schauplatz waren eine Scheune und eine Weide in der Berggemeinde Amden am Walensee.

Ein Jahrhundert zuvor hatten Berliner Lebensreformer dieselbe Fahrt unternommen. Ihr Ziel in Amden war die Kolonie Grappenhof des in Meran aufgewachsenen und in den Vereinigten Staaten zu Geld gekommenen Unternehmers und Propheten Josua Klein (1867-1945). Die Gründer der vegetabilischen Siedlung Monte Verità am Lago Maggiore beobachteten die Aktivitäten am Walensee mit wachem Interesse. Der auch auf dem Grappenhof verbreitete und für das Selbstverständnis der Siedler zentrale Gedanke, es liege in der Macht des Einzelnen, sich den Konsequenzen historischer Prozesse zu entziehen, indem er sie wenn möglich negiere oder zumindest verdränge, verbunden mit dem festen Glauben, dass in jeder Mikrogesellschaft der Keim für eine neue und bessere Welt liege, bezeichnet der amerikanische Kulturkritiker Greil Marcus in seinem Buch *Lipstick Traces* als Freiheitslegende. Elemente dieser Erzählung tauchen im mittelalterlichen Chiliasmus genauso auf wie im innerweltlichen Erlösungsglauben des modernen Totalitarismus oder im Streben nach dem Absoluten der Avantgardebewegungen. Dieser Glaube war später auch wirksam im Künstlerkreis um den Berner Maler Otto Meyer-Amden (1885-1933), der 1912 mit Künstlerfreunden wie Oskar Schlemmer und Willi Baumeister ins Dorf gekommen war und bis 1928 in Amden blieb.

Die Ausstellung von Erik Steinbrecher fand in einer einfachen, gezimmerten Scheune statt, die unterhalb des ehemaligen Wohnhauses von Otto Meyer-Amden liegt. Sie wurde viele Generationen hindurch bis vor wenigen Jahren für die Berglandwirtschaft genutzt. Im engen Stall im Sockelgeschoss wurden in der kalten Jahreszeit Rinder und Kühe gehalten, die nach der Alpsommerung auf den umliegenden Weiden grasten und im Winter mit dem Heu gefüttert wurden, das im Sommer aus der näheren Umgebung des Gadens eingebracht worden war. Die Spuren dieser einfachen, unsentimentalen Haltung und Nutzung der Tiere sind bis heute sichtbar, spürbar und riechbar. Die in Sichtweite zur Scheune von den deutschen Siedlern am unteren Amdenerberg 1903 geplante Tempelanlage dagegen blieb eine unrealisierte und merkwürdige, in Erzählungen, Zeichnungen und Bauplänen überlieferte Idee. Konzeptuell war die Reise von Steinbrecher eine Reinszenierung jener Fahrten zivilisationskritischer Sinnsucher aus Berlin in das vermeintlich intakte Bergdorf, welche paradoxerweise die Urbanisierung der ländlichen Verhältnisse beschleunigte.

Die Installation im Gaden, bestehend aus den von Steinbrecher auf Drähten aufgezogenen und danach unter dem Dach aufgehängten Buletten und der frei

im Raum hängenden Baguette im Stall, thematisierte das Rohe, Ungeschützte, Elementare der vorgefundenen Situation und die relative Nähe zu den Naturkräften, stellte diese jedoch zugleich infrage. Fleisch und Brot, aus denen die Buletten hergestellt wurden, stammten nicht aus bäuerlicher, sondern aus industrieller Produktion und wurden wie ein beliebiges Material industriell verarbeitet und vermarktet. Neben der Ausstellung im Gaden, die mit der Abnahme und Verbrennung der während der Herbstmonate getrockneten Buletten endete, waren am ersten Ausstellungstag auch Interventionen mit den Buletten auf der Wiese vor dem Haus zu sehen, die das Prozesshafte der Arbeit zusätzlich betonten. Das billige, weltweit in grossen Mengen konsumierte Fleischfabrikat aus dem Discounter gehört mit seiner unverwechselbaren, modellierten Form ebenso zum Fundus anonymer Gestaltung wie Bauteile aus dem Baumarkt, die Erik Steinbrecher oft in seinen Arbeiten verwendet; die ästhetische Erfahrung unterscheidet sich allerdings durch das Material, rohes Fleisch, grundlegend. Kontrovers waren die Reaktionen auf die Installation im Gaden und auf die in Linien ausgelegten Buletten auf der Wiese allein aus diesem Grunde. Zur Diskussion gestellt wurde in dieser Arbeit nicht nur, was Kunst leisten soll und auf welche Materialien sie dabei zurückgreifen darf. Zur Diskussion steht auch das Verhältnis des Menschen zur Nahrung, zum Tier, zur Natur in hochindustrialisierten Gesellschaften. Was ist authentisch? Wie lassen sich echt und imitiert unterscheiden und wie bewerten? Ekel und Verunsicherung, denen sich selbst der Künstler bei der Arbeit mit den Fleischwaren nicht entziehen konnte, und die Fragen, die die Materialwahl aufwirft, sind ein wesentlicher Bestandteil der für diesen Ort geschaffenen Arbeit. Zur Ästhetisierung des Gesellschaftlichen, die für die Lebensreform um die Wende zum 20. Jahrhundert kennzeichnend war und teilweise auch von der zeitgenössischen Kunst betrieben wird, geht Steinbrecher auf Distanz. Er versucht vielmehr, um mit Walter Benjamin zu sprechen, die Politisierung des Ästhetischen.

Die Fotografien von Erik Steinbrecher im vorliegenden Buch erzählen von einer künstlerischen Arbeit, die als vielgestaltiger, gänzlich utopiefreier plastischer Prozess aufzufassen ist, der mit dem Einkauf der Buletten in Berlin begann und mit deren öffentlichen Verbrennung am 22. Dezember 2007 in Amden endete. Themen, die mit dem Genius Loci verbunden sind, wurden in diesem Prozess evoziert, aber nicht entfaltet. Die Arbeit bestand in diesem permanenten Transformationsprozess, aus dem kein musealisierbares Werk hervorgehen sollte. Es war ein in vielerlei Hinsicht anspielungsreicher und hermeneutisch gefährlicher Prozess, da dieser sowohl von den feinen Nahtstellen als auch von den Schnittstellen zwischen „Wirklichkeit“ und „Fiktion“ handelte und somit immer wieder über die vorläufige materiale Ordnung hinausführte. Eine Methodik daraus abzuleiten wäre verwegen, die Aktion bleibt unwiederholbar.

Erschienen in:

Erik Steinbrecher, Schluss mit Öko, hg. von Roman Kurzmeyer,
Berlin: argobooks 2010